

Rassismus als Bestandteil des neoliberalen Klassenkampfes

Bei der Analyse der Ursachen des (aktuellen) Rassismus darf man keineswegs bei den Menschen anfangen, auch wenn man den subjektiven Aspekt des Rassismus begreifen will (vgl. Holzkamp 1997, 332). Daher ist es sinnvoll, sich die aktuelle Verfasstheit des Kapitalismus, den Neoliberalismus, etwas genauer anzuschauen.

Allerdings ist der Rassismus nicht auf den Kapitalismus und die aktuelle Ausgestaltung des Akkumulationsregimes reduzierbar. Der Rassismus ist kein Nebenwiderspruch, wie man es im klassischen Marxismus formulieren würde, der sich mit der revolutionären Überwindung des Hauptwiderspruchs von Kapital und Arbeit von selbst auflöst. Im politischen Kampf muss der Rassismus als relativ autonomer Faktor berücksichtigt werden. Der Begründer der Cultural Studies, Stuart Hall, macht die Besonderheit bei der Analyse von Neoliberalismus und Rassismus deutlich, wenn er schreibt: "Es zeigt sich, dass 'Rassen'-Beziehungen (race relations) direkt mit ökonomischen Prozessen zusammenhängen: historisch mit den Epochen der Eroberung, der Kolonisierung und der merkantilistischen Beherrschung, aktuell mit den Beziehungen eines 'ungleichen Tauschs' zwischen den entwickelten Metropolen und den Satelliten-Regionen der Weltwirtschaft. Das Problem hier ist aber nicht, ob die ökonomischen Strukturen für 'rassistische' Spaltungen relevant sind, sondern wie beide theoretisch verknüpft werden" (Hall 1994, 92). Und weiter: "Es muss gezeigt werden, wie und warum Rassismus speziell mit gewissen Kapitalismen an bestimmten Stufen ihrer Entwicklung artikuliert und durch sie überdeterminiert wurde" (Hall 1994, 130). Hall verwendet hier den Begriff der Überdeterminierung von Louis Althusser, um zu zeigen, dass es nicht um eine reine Kausalität von Ursache (Kapitalismus) – Wirkung (Rassismus) geht, sondern beide speisen sich aus mehreren Quellen, beeinflussen und bedingen sich gegenseitig. Statt von einer Ableitungsanalyse, von einem Determinismus auszugehen, fordert uns Hall auf, das Wechselverhältnis zu analysieren. Und dies nicht ein für allemal, sondern jeweils historisch konkret. Im [vorigen Artikel](#) habe ich bspw. aufgezeigt, wie sich der Rassismus des Fordismus vom Rassismus des Neoliberalismus unterscheidet.

In einem [früheren Artikel](#) habe ich die Krise des Fordismus und die Krisenlösung Neoliberalismus heraus gearbeitet. Ich mache dies hier nur ganz kurz. Der Fordismus, die kapitalistische Gesellschaftsform von 1945 bis Mitte der 1970er Jahre, geriet in eine mehrfache Krise. Auf der Ebene des Akkumulationsregimes kam das Kapital mit seinen langlebigen Konsumgütern und der Massenproduktion nicht weiter und konnte nicht mehr die erwünschten Profitraten realisieren. Auf der Ebene der Regulationsweisen passten konservative Werte und starre Regelungen und Gesetze nicht mehr zur Entfaltung des Subjekts sowie zu den sich verändernden Arbeitsorganisationen. Die mikroelektronische Revolution, wie es damals hieß, also die Computerisierung, ermöglichte eine raumzeitliche Trennung. Arbeitsprozesse konnten in Deutschland am Tag angefangen und in Indien in der Nacht zu Ende gebracht werden. Ebenso können T-Shirts nun online individuell bestellt und bedruckt werden (anstatt der Massenproduktion), um nur zwei Beispiele zu nennen. Die Produktion wurde flexibler. Der Neoliberalismus stand als Ideologie des Kapitals Gewähr bei Fuß, um in der Krise des Fordismus die Lösung aufzuzeigen: Privatisierung, Flexibilisierung, Globalisierung, Kürzung der Staatsausgaben, Abschaffung sämtlicher Einschränkungen für die Seite des Kapitals (aktuell der Kampf um das TTIP Abkommen).

Damals wie heute ging und geht es darum, gestärkt aus der Krise hervor zugehen, wie es Angela Merkel in ihrer [Regierungserklärung zum Europäischen Rat](#) sagte. Im Standortwettbewerb geht es darum, sich den besten Platz zu erkämpfen, mit hohen sozialen Einschnitten. Hierbei setzen die Herrschenden auf zwei Strategien: Zwang und Konsens. Sie versuchen also, die Beherrschten und Ausgebeuteten in ihre Strategie einzubinden. "Die Zustimmung zum radikalen [neoliberalen; A.L.]

gesellschaftlichem Umbau basiert in erster Linie auf einem Versprechen zukünftiger gesellschaftlicher Prosperität oder zumindest der Positionswahrung im verschärften globalen Wettbewerb. Eine solche Position kann jedoch niemals gewahrt werden ohne fortgesetzte Mobilisierung aller Ressourcen in einer Art Dauerwettkampf. Das Ziel wird nie erreicht, während ökonomische Krisen [...] immer weiteren Verzicht, neue Einsparungen und Sozialkürzungen erforderlich machen" (Candeias 2004, 335). Mit dem Neoliberalismus verändern sich gesellschaftliche Leitvorstellungen. Kapital, Politik und Medien beeinflussen die „öffentliche Meinung“. Die Produktion von Konsens ist ein wichtiger Punkt. Analysieren wir ihn genauer.

Exkurs: Karl Marx und Friedrich Engels schreiben in der Deutschen Ideologie: "Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d.h. die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so dass ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefassten herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse, die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft. Die Individuen, welche die herrschende Klasse ausmachen, haben unter Anderm auch Bewusstsein und denken daher; insofern sie also als Klasse herrschen und den ganzen Umfang einer Geschichtsepoche bestimmen, versteht es sich von selbst, dass sie dies in ihrer ganzen Ausdehnung tun, also unter Anderm auch als Denkende, als Produzenten von Gedanken herrschen, die Produktion und Distribution der Gedanken ihrer Zeit regeln; dass also ihre Gedanken die herrschenden Gedanken der Epoche sind" (Marx, Karl; Engels, Friedrich (1845) 1969: Die Deutsche Ideologie, MEW 3, 47). „Im Durchschnitt“, damit deuten Marx und Engels schon an, dass die vorherrschende Ideologie zwar die Mehrheit der Menschen für sich einnimmt, die Ideologie aber nie total ist. Die Gedanken der Herrschenden sind es eben nicht 1:1, sondern sie sind durch den subjektiven Sinn gebrochen. Der Kapitalismus schreibt sich tief in die Körper und Psyche der Menschen ein „Alle Macht hat eine symbolische Dimension: Sie muss von den Beherrschten eine Form der Zustimmung erhalten, die nicht auf den freiwilligen Entscheidungen eines aufgeklärten Bewusstseins beruht, sondern auf der unmittelbaren und vorreflexiven Unterwerfung der sozialisierten Körper“ (Bourdieu 1997, 165). Das „notwendig falsche Bewusstsein“ (Marx) ist nicht nur ein Bewusstsein, sondern ist tief im Körper verankert. Um es bildlich zu machen: Viele, die ständig unterdrückt und gedemütigt werden, gehen nicht aufrecht, sondern gebeugt. Die Zustimmung läuft also mindestens auf drei Ebenen: Propaganda der Herrschenden, subjektive Bearbeitung in Form von Übernahme (auch in veränderter Form) oder Widerstand sowie in Form der vorreflexiven Übernahme in Körper und Psyche. Dies gilt es mitzudenken, wenn es um die Analyse von Konsens geht. Mit Engels können wir festhalten: "Alles, was die Menschen in Bewegung setzt, muss durch ihren Kopf hindurch; aber welche Gestalt es in diesem Kopf annimmt, hängt sehr von den Umständen ab" (MEW Bd. 21, S. 298). Und wir können ergänzen, dass es nicht nur von den Umständen abhängt, sondern dass die Menschen den Dingen, Umständen und Gedanken auch einen subjektiven Sinn geben. Dieser Exkurs war wichtig, um der Vereinfachung entgegenzutreten, die Herrschenden würden ihre Ideologie 1:1 umsetzen und die Beherrschten würden das dann so übernehmen.

Von der Theorie zurück zur Gegenwart. Die gesellschaftlichen Leitvorstellungen haben sich mit dem Neoliberalismus verändert. Es sind nicht mehr die Leitvorstellungen des Fordismus wie „staatsbürokratisch garantierte soziale Sicherheit, Gleichheit und allgemeine materielle Wohlfahrt, sondern die Mobilisierung sämtlicher gesellschaftlicher Ressourcen im Kampf der Standorte“ (Hirsch 2005, 2008). Das sozialdemokratische Denken nach dem Zweiten Weltkrieg war noch lange im Alltagsverstand verankert (und ist es zum Teil heute noch). Erworbene soziale Rechtsansprüche

wurden und werden mit Streiks verteidigt, ggf. werden Rechte eingeklagt. Jahrzehnte langes ideologisches Sperrfeuer gegen die angeblich zu hohen Kosten des Sozialstaates verfehlten ihre Wirkung nicht. „Es hat sich ein hegemoniales Deutungsmuster durchgesetzt, das sich zusammensetzt aus den Versatzstücken der 'Kostenexplosion', übertriebener 'Ansprüche', mangelnder 'Eigenverantwortung' und der 'Einsicht', dass dieses Sozialsystem nicht mehr bezahlbar ist - mangels Alternativen trifft dieses Deutungsmuster selbst bei vielen Betroffenen auf passive Zustimmung" (Candeias 2004, 300).

Der Neoliberalismus propagiert als Krisenlösungsstrategie Wachstum über alles. Wachstum hat Vorrang vor Ökologie und der Standardisierung gleicher Lebensverhältnisse in einem bestimmten Raum, wie bspw. der Europäischen Union. „Zur Herstellung regionaler Handlungsfähigkeit bedarf es der Formierung eines regionalen geschichtlichen Blocks, in dem die herrschenden Gruppen sich auf eine konkrete Weise mit den Interessen der untergeordneten gesellschaftlichen Gruppen abstimmen und diese berücksichtigen müssen, um die Stabilität und Kohärenz der regionalen Entwicklung zu garantieren" (Candeias 2004, 323). Die Einbindung der subalternen Klassen geschieht auf mehrfache Weise, zum einen werden sie geködert mit dem Versprechen eines materiellen Gewinns. Derzeit in Hamburg wird das Projekt Olympia gerade schmackhaft gemacht mit neuen Jobs und einem wirtschaftlichen Aufschwung Hamburgs. Suggestiert werden Arbeitsplätze, Arbeitsplatzsicherheit, ein regelmäßiges Gehalt, Planungssicherheit, Teilhabe am Aufschwung. Auf ideologischer Ebene geht es um die Durchsetzung neoliberaler Deutungsmuster. Auf repressiver Ebene geht es um Zwang und Staats-Gewalt. Auf rassistischer Ebene geht es um Inklusion und Exklusion, wer gehört dazu und wer nicht? Die materielle Einbindung wird durch den Standortwettbewerb begrenzt. "Die hohen Extra-Profite der Zentren, ermöglicht durch Produktivitätsvorteile und systematische Kostensenkung, können zwar in Grenzen umverteilt werden und sichern so gesellschaftliche Kompromisse ab, bleiben aber nur erhalten, wenn durch eine Zunahme des Lohnniveaus nicht der Abstand gegenüber anderen Regionen verloren geht. Die Erhaltung der Extra-Profite erfordert also strukturell verteilungspolitische Vorsicht und 'Maßhalten' der Gewerkschaften. Umverteilung wird durch Regimewettbewerb begrenzt" (Candeias 2004, 325). Der Standortwettbewerb führt allerdings zu einer räumlichen und sozialen Fragmentierung staatlicher Funktionen. Hierdurch werden die Voraussetzungen des Funktionierens bürgerlicher Staats-Institutionen untergraben und das gesamte gesellschaftliche Gefüge wird instabil. Im [vorigen Artikel](#) analysierte ich den neoliberalen Staat als widersprüchlich, als zugleich stark und autoritär wie auch als schwach und den Interessen des Kapitals unterworfen. Die Unterwerfung unter die Interessen des Kapitals geht einher mit einer Krise der parlamentarischen Demokratie. Diese Krise führt „zum Aufkommen chauvinistischer Bewegungen, während die transnationale Geschäftswelt sich auf Dauer der öffentlichen Kontrolle entzieht. Die nationalstaatlichen demokratischen Institutionen bleiben zwar formell erhalten, werden in ihrem Kern aber entleert" (Candeias 2004, 327). Im fordistischen Sozialstaat überlagerten sich drei Krisenprozesse: Zum einen geriet der Klassenkompromiss von Kapital und Arbeit durch den Klassenkampf von Oben unter Druck. Das Kapital verweigerte den Lohnarbeitenden die Teilhabe an den gestiegenen Profiten. Zugleich verweigerte das Kapital, sich an dem bürgerlichen Staat und seiner Aufgabenfinanzierung zu beteiligen, durch die permanente Androhung der Exit-Option, der Abwanderung in ein Land mit besseren Bedingungen für das Kapital. Diese Krise der Staatsintervention, der Regulierung ökonomischer und sozialer Prozesse, bedingt die relative Unmöglichkeit einen politischen und materiellen Ausgleich zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen parlamentarisch herzustellen. (vgl. Demirovic 1997, 184)

"Passive und aktive Zustimmung zum neoliberalen Projekt werden auf allen entscheidenden Feldern organisiert: über Kapitalmärkte als vermeintlich effizienten Ort zur Finanzierung gesellschaftlicher Sicherungssysteme, über hochtechnologische Formen der Arbeit und größere Freiräume in der

Arbeit, über eine Kultur des Marktes, entstaubte Geschlechterverhältnisse und größere Entwicklungsmöglichkeiten für 'leistungsbereite' Frauen. Der Neoliberalismus ist damit bereits im Denken der dominierten sozialen Gruppen eingeschrieben" (Candeias 2004, 261). Die Vielfältigkeit der Zustimmung zum neoliberalen Umbau der Gesellschaft macht zugleich die Schwierigkeit eines Aufbaus einer pluralen Gegen-Hegemonie deutlich. Denn der Neoliberalismus arbeitet eben nicht nur mit unterdrückerischem Zwang und mit materieller Bestechung, sondern holt viele Menschen auch in ihren Freiheitswünschen ab, eben über größere Freiräume bei der Arbeit, bspw. die Abschaffung der Stechuhr zu Ungunsten der Entgrenzung von Arbeits- und Lebenszeit, der Befreiung von der geschlechtsspezifischen Hausarbeit für Frauen und der Eröffnung von Karrierechancen etc. pp. Wie geschickt das sozialdemokratische Projekt der Neuen Mitte alte Werte zerstörte und neoliberale Werte sozialdemokratisch zustimmungsfähig machte, könnt ihr [hier](#) nachlesen.

National-rassistischer Populismus als einigende Ideologie zwischen Herrschenden und Beherrschten

Die Zustimmung zur neoliberalen Krisenlösungsstrategie im Kapitalismus läuft über materielle Teilhabe für leistungsfähige und anpassungswillige Lohnarbeitende. Die Zustimmung läuft ebenfalls über die künstliche Reduzierung der Anteile und der Teilhabe und damit dem Konkurrenzkampf um diesen „kleineren Kuchen“. Weiterhin wird Zustimmung produziert über diverse Freiheitsversprechen wie „grenzenloses telefonieren als Flatrate“. Immer noch zustimmungsfähig ist die Spaltung derjenigen, die ihr Demonstrationsrecht in Anspruch nehmen, in gewaltfreie und gewaltbereite Demonstrierende. In unterschiedlichen Bereichen wird die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen, von hetero- und homosexuellen Ehen usw. aktiv von den Menschen mit getragen. Aber hier bewegt sich was!

Ein Bereich in dem sich auch was bewegt, aber keineswegs emanzipatorisch, ist die Übernahme von Forderungen faschistischer Kräfte in rechts-konservative und sozialdemokratische Sprache und damit in „demokratieverträgliche Form“. Auch dies ist eine Form, in der Zustimmungsfähigkeit zum neoliberalen Umbau der Gesellschaft organisiert wird. Dies belegt „einmal mehr, dass Rechtsextremismus keine Erscheinung marginalisierter Randgruppen ist, sondern in der Mitte der Gesellschaft produziert wird, untermauert durch alltäglich verschärfte Konkurrenz und zunehmende Ungleichheiten" (Candeias 2004, 340f.).

Wenn nahezu alle Parteien in abgestufter Form die Botschaft verbreiten, dass der Sozialstaat zu teuer ist, die Staatsschulden ins Unermessliche wachsen, die „schwäbische Hausfrau“ (Merkel) so nie mit Geld umgehen würde, dann „darf man sich nicht wundern, wenn in der Reduzierung der Anspruchsberechtigten die Lösung gesehen wird und wenn die Kriterien der ethnischen Herkunft künftig über die Zugehörigkeit zu diesem Kreis entscheiden sollen" (Flecker; Hentges 2007, 178). Mehr als vier Jahrzehnte neoliberalen Umbaus der Gesellschaft haben zu mehr sozialer Spaltung geführt. Die ökologische Zerstörung ist verlangsambär, aber höchstwahrscheinlich nicht einmal mehr stoppbar. Alles und jeder soll in Wert gesetzt werden, selbst Wasser soll privatisiert werden. Ganze Länder, wie aktuell Griechenland, werden zum Ausverkauf gezwungen. Die negativen Folgen des neoliberalen Kapitalismus bedeuten jedoch keineswegs sein Ende. Es zeichnet sich ab, dass der autoritäre Staat, imperialistische Kriege sowie Nationalismus und Rassismus zustimmungsfähige Ideologien der Herrschenden sind, mit denen der Klassenkampf von oben durch die Beherrschten mitgetragen wird.

Die rechtskonservativen Kräfte bekommen Zulauf und feiern Wahlerfolge, weil der neoliberale Kapitalismus traditionelle Ideologieelemente wie Lohnarbeit als Beruf(ung), Familie, Nation,

Geschlecht untergräbt, ohne zugleich eine neue Form psychologisch wirksamer identitärer Sicherheit anzubieten. Viele Menschen im Kapitalismus sind oder fühlen sich individualisiert und den Veränderungen von außen hilflos ausgeliefert. Dies verstärkt Ohnmachtsgefühle. Die „Krise der Linken“ zeigt sich darin, dass sie die allgemeine Verunsicherung nicht emanzipatorisch aufgreifen kann, keine neue große Erzählung hat (vgl. Candeias 2004, 336).

Neofaschisten reagieren reaktionär auf die Zerstörung traditioneller Werte. Als einigenden Kitt bieten sie die eingebildete Einheitlichkeit eines „Volkes“, einer „Nation“, eines „Mannes“, einer „Frau“ usw. an. Die eingebildete Schicksalsgemeinschaft, das „Wir“, übernimmt die Integrationsfunktion in einer durch die kapitalistische Ökonomie und den jeweiligen Kämpfen um auftretende Widersprüche und Krisen sich stark verändernden Gesellschaftsform. Hierarchische Konflikte zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Herrschenden und Beherrschten werden in horizontale Konflikte der Zugehörigkeit verschoben. Damit löst der Neofaschismus keineswegs das Problem, sondern verschärft es. Der Neoliberalismus ist zwar hegemonial und wirkungsmächtig, doch seine ideologische Einbindungskraft bröckelt. Der Neofaschismus kann die Hegemoniekrise des Neoliberalismus nur populistisch nutzen. "Nun präsentiert sich der Neoliberalismus als Moderne, alle tradierten gesellschaftlichen Verhältnisse umwälzend [341]. Während der Neoliberalismus für sich beanspruchen kann, eine historisch wirksame, in gewisser Weise 'notwendige' Ideologie zur Umwälzung und Entwicklung von Produktivkräften /Produktionsverhältnissen hervorgebracht zu haben, 'ein Terrain, auf dem die Menschen sich bewegen, Bewusstsein von ihrer Stellung erwerben', bleibt der Neofaschismus ein 'willkürliches' Element innerhalb der Gesellschaftsformation, das nichts hervorbringt als 'individuelle polemische Bewegungen' (Gramsci, GH 4, 876), mit gefährlichen Wirkungen, aber letztlich blockierend" (Candeias 2004, 339).

Da der Neofaschismus sich erneut lediglich auf den „Überbau“ bezieht und die kapitalistische „Basis“ nicht in Frage stellt, wird sein Einfluss zwar wirksam sein, sich in den Köpfen der Menschen verstärkt einnisten und durch Gesetzesänderungen auch materielle Wirksamkeit bekommen, aber er ist kein Ausweg aus der Krise des Kapitalismus als Ganzes. Der ideologische Kampf um die Leitkultur in den Nationen führt zu immer mehr konkreten Gewalttaten. Wer bildet die Basis neofaschistischer Ideologien? "In Großbritannien geht von ihm die Debatte über british values aus, in Deutschland der vergleichbare Leitkultur- und Integrationsdiskurs. In seinen rechtspopulistischen Varianten mobilisiert das Projekt fremdenfeindliche und rassistische Ressentiments gegen den drohenden ‚Souveränitätsverlust‘ der Nationalstaaten. Die soziale Basis des Projekts bilden einerseits kleine und mittelständische Unternehmen und Dienstleister (u.a. auch Einzelhandel, Gastwirtschaft, Handwerk, Landwirtschaft), die vor allem national oder lokal ausgerichtet und von der Konkurrenz durch transnationale Konzerne bedroht sind. Andererseits stützt sich das Projekt auf Teile der ‚Weißen‘ bzw. autochthonen ArbeiterInnenklasse, aber auch traditionell konservative Milieus und ‚bürgerliche‘ Schichten, die sich von ökonomischer und kultureller Deklassierung bedroht sehen oder bereits in die ‚Unterschichten‘ abgerutscht sind. Die Ressourcen des Projekts liegen v.a. in der Fähigkeit diese AkteurInnen und Schichten über rechtspopulistische Kampagnen, Wahlkämpfe und Debatten zu mobilisieren. Andererseits geht es in vielen Ländern im Rahmen konservativer Parteien und Stiftungen enge Bündnisse mit AkteurInnen des neoliberalen Hegemonieprojekts ein und profitiert von deren Ressourcen." ([Quelle](#)).

Das Zitat macht deutlich, dass der Neofaschismus keineswegs widerspruchsfrei ist, sondern sich unterschiedliche Menschen, Milieus und Klassen von seinem Populismus angesprochen fühlen und damit unterschiedliche Interessen verbinden.

Rassismus als Selbstbeschränkung der Klassen der Lohnarbeitenden

Bürgerliche PsychologInnen und SoziologInnen trennen gerne den Untersuchungsgegenstand „Rassismus“ von der kapitalistischen Organisationsform der Lohnarbeit ab und verengen damit Rassismus auf seine ideologischen Elemente. „Ideologische Formen können in ihrer Bewegung nur mit den ihnen korrespondierenden ökonomischen Verhältnissen verstanden werden. Der gesellschaftliche Umgang mit MigrantInnen in den sechziger Jahren unterscheidet sich deutlich von dem in den neunziger Jahren. Ganz offensichtlich spielt dabei die Wandlung des Akkumulationsregimes eine Rolle. In Zeiten struktureller Massenarbeitslosigkeit sind MigrantInnen wesentlich schärferen rassistischen Exklusionsprozessen ausgesetzt als in Zeiten fordistischer Vollbeschäftigung" (Dietrich 1999, 162). Es ist wichtig, Rassismus nicht zu einem eigenständigen Untersuchungsgegenstand zu machen, allerdings stehen Ideologie und Akkumulationsregime nicht in einem deterministischen Verhältnis zueinander, sondern in einem Artikulationsverhältnis. Das heißt, dass sich beide Ebenen relativ autonom entwickeln können. Aber eben nur „relativ“. Wir analysieren eben nicht den Rassismus an sich, sondern stets historisch-konkret, eben derzeit als Verbindung von Rassismus und Kapitalismus in neoliberaler Ausprägung.

Wie sieht der aktuelle strukturelle Rassismus auf dem Arbeitsmarkt aus? Hierzu ein längeres, aber pointiertes, Zitat von Ben Dietrich:

"Diejenigen, denen durch rassistische Praktiken ein bestimmtes Segment des Arbeitsmarktes beziehungsweise eine spezifische gesellschaftliche Position zugewiesen wird, können in eine vierfach abgestufte Hierarchie eingeordnet werden. An unterster Stelle stehen die illegalen ArbeiterInnen. Da sie unter anderem keine Sozialhilfe erhalten, sind sie unter allen Umständen zur Arbeit gezwungen. Ihre politischen, sozialen und betrieblichen Rechte tendieren gegen Null. An zweiter Stelle stehen diejenigen, deren Aufenthaltsrecht in einem größeren oder geringeren Umfang an ein Arbeitsverhältnis geknüpft ist. Die Spannweite reicht in dieser Gruppe von SaisonarbeiterInnen bis zu VertragsarbeiterInnen, die einen auf mehrere Jahre befristeten Arbeitsvertrag besitzen. Sie erhalten, wenn überhaupt, bei Arbeitslosigkeit nur eine geringe staatliche Unterstützung und besitzen keine politischen Rechte. Die dritte Gruppe bilden MigrantInnen mit einem unbegrenzten Aufenthaltsrecht, die jedoch keine StaatsbürgerInnen des betreffenden Landes sind. Ihre sozialen Rechte sind relativ umfassend, während sie vom politischen Gemeinwesen weitgehend ausgeschlossen sind. Zur vierten Kategorie gehören MigrantInnen, welche die Staatsbürgerschaft des Einwanderungslandes erworben haben, sowie in den USA Afro-AmerikanerInnen oder StaatsbürgerInnen mexikanischer oder indigener Abstammung. Diese sind, solange das der Sozialstaat ermöglicht, nicht dazu gezwungen, jede Arbeit anzunehmen. Sie werden als Minderheit diskriminiert und sind deshalb ebenfalls einer ökonomischen Benachteiligung ausgesetzt (vgl. Layton 1990a, 13 ff., Morris 1994, 7, Balibar 149 f.). BürgerInnen der Europäischen Union nehmen eine Zwischenstellung zwischen der dritten und der vierten Gruppe ein. Sie genießen in der gesamten Union ökonomische Freizügigkeit und besitzen eingeschränkte politische Rechte" (Dietrich 1999, 167).

Ich lehne mich mal ein wenig aus dem Fenster und behaupte, dass diese rassistische Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt von den meisten (bürgerlichen) GewerkschafterInnen sowie von der Mehrheitsbevölkerung als „normal“ angesehen wird. Diese Akzeptanz kann dabei bewusst oder unbewusst sein. Sie ist kurzfristig subjektiv von Vorteil, da MigrantInnen mehr ausgebeutet werden als die Mehrheitsbevölkerung. „Diese höhere Ausbeutungsrate wird indirekt dadurch verstärkt, dass die staatlichen Reproduktionskosten für die MigrantInnen geringer ausfallen als für den Durchschnitt der Bevölkerung. Folglich hat das Kapital insgesamt eine geringere Abgabenlast, was dessen Profitrate wiederum erhöht" (Dietrich 1999, 168). Sowohl die Klassen des Kapitals, die

Herrschenden des Staates sowie die Mehrheitsbevölkerung profitiert auf den ersten Blick von diesem alltäglichen strukturellen Rassismus.

Die kapitalistische Produktionsweise sowie das jeweilige Akkumulationsregime determinieren die rassistische Klassenstrukturierung. Das heißt jedoch nicht, dass der Rassismus darüber hinaus nicht ein selbständiges Element hat oder entwickelt. So ist derzeit der Rassismus gegen Muslime mehr ein kultureller als ein ökonomischer Rassismus.

Innerhalb der Klasse der Lohnarbeitenden bilden diejenigen Lohnarbeitenden eine rassifizierte Klassenfraktion, die von rassistischen Regulationsformen betroffen sind (vgl. Diettrich 1999, 182). Im Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt beteiligen sich viele Lohnarbeitende an unterschiedlichen ökonomischen und ideologischen Ausschlussprozessen, wie bspw. sexistischer und/oder rassistischer Diskriminierung, Abwertung von Erwerbslosen etc. pp. Die unterschiedliche Stellung innerhalb der Klassen der Unterdrückten erfordert unterschiedliche Stoßrichtungen. Erwerbslose müssen bspw. ihren Kampf gegen Kapital und Staat richten, wohingegen rassistisch und sexistisch diskriminierte Lohnarbeitende ihren Kampf zusätzlich noch gegen Lohnarbeitende richten müssen, die sich an Rassismus und Sexismus beteiligen. "Da Kämpfe gegen rassistische und patriarchale Regulationsformen häufig nicht als Klassenkämpfe erscheinen, ist eine Integration anti-rassistischer oder anti-sexistischer Initiativen in unmittelbar ökonomische Kämpfe relativ schwierig und die Entstehung von Intra-Klassenkämpfen zwischen Diskriminierenden und Diskriminierten relativ wahrscheinlich. Die potentiell widersprüchliche Position der nicht diskriminierten LohnarbeiterInnen kann jedoch durch von ihnen solidarisch getragene Klassenkämpfe gegen eine Segregation nach patriarchalen oder rassistischen Kriterien aufgehoben werden. Wenn sich LohnarbeiterInnen dagegen an Diskriminierungen beteiligen, stellen sie damit eine unmittelbar widersprüchliche Klassenposition gegenüber den Diskriminierten her und tragen durch ihre Ausübung von Herrschaft zu deren primärer Klassenstrukturierung bei" (Diettrich 1999, 228).

Auch wenn der strukturelle Rassismus von Staat und Kapital eine Teilhabe an Rassismus und Sexismus als subjektiv begründet nahe legt, so ist dies eine selbstschädigende Position, da dadurch die Seite der Herrschenden gestärkt wird und sich die Möglichkeit erhöht, durch veränderte ideologische Zuschreibungen, selbst betroffener Mensch eines Ausschlussprozesses zu werden. Die Beteiligung von Herrschaft bringt mehr Angst und Unsicherheit, ein Mehr an Ausgeliefertheit den Verhältnissen gegenüber. Dieser individuellen, kurzfristigen Perspektive steht die Möglichkeit einer „verallgemeinerten Handlungsfähigkeit“ (Klaus Holzkamp) gegenüber. Das heißt eine Handlungsfähigkeit, in der das Subjekt mit anderen kooperiert und damit eine Potenzierung seiner Kraft erfährt, die so groß ist, dass sie stärker ist, als seine derzeitige Bedrohung. Hierzu ist eine Kooperation aller ausgebeuteten und unterdrückten Klassen notwendig.

Um diesen Punkt weiter analysieren zu können ist es wichtig, sich mit der Psyche im Kapitalismus im Allgemeinen sowie im neoliberalen Kapitalismus im Besonderen zu befassen, denn mit „den ökonomischen Transformationen vollziehen sich auch Veränderungen der Kultur einer Gesellschaft und der Psyche der Individuen" (Gruber 2010, 97). Dies werde ich im nachfolgenden Artikel tun.

Anders Leben

Anm.: Literaturverzeichnis wird am Ende der Artikelserie online gestellt.